

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1945)

Artikel: Der Alpengarten auf der Schynigen Platte
Autor: Itten, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Alpengarten auf der Schynigen Platte

1. Der Gedanke, auf der aussichtsreichen Warte der Schynigen Platte bei Interlaken einen alpinen botanischen Garten anzulegen, wurde erstmals von den Herren Bundesrat Forrer, Forstinspektor Coaz, Professor Fischer und Direktor der BOB Studer im Jahr 1905 erwogen. Doch verliefen leider die in den folgenden Jahren mit den Organen der Alpgenossenschaft Außer-Rodelsee, der Eigentümerin des in Betracht fallenden Geländes, aufgenommenen Verhandlungen über den Abschluß eines Kauf- oder Pachtvertrages ergebnislos. Erst 1925 anlässlich der Frühjahrsversammlung der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft in Interlaken griffen die Herren Dr. Jenzer und Hotelier Hofmann in Interlaken diesen Gedanken wieder auf und fanden bei den anwesenden Botanikern einen freundlichen Widerhall, dies umsomehr, als in der deutschen Schweiz kein größerer Alpengarten bestand, nachdem derjenige auf Rigi-Scheidegg eingegangen war. Ermuntert durch diese Zusicherung moralischer Unterstützung sahen sich die beiden Initianten nach weiteren Mitarbeitern um. Es mußte sodann die Frage entschieden werden, wer die rechtliche Verantwortung für das zu schaffende Werk übernehmen und auf wessen Rechnung und Gefahr dieses ausgeführt werden solle. Nach eingehender Prüfung aller Möglichkeiten blieb nichts anderes übrig, als die Gründung eines selbständigen Vereins „Alpengarten Schynige Platte“. Dieser wurde an der Gründungsversammlung vom 10. Juni 1927 in Interlaken ins Leben gerufen. Bis dahin waren von den Initianten bereits verschiedene Vorarbeiten geleistet worden: Von der Alpgenossenschaft hatten sie die Zusicherung erwirkt, daß sie das für die Gartenanlage benötigte Gelände pachtweise zur Verfügung stellen würde; das Botanische Institut und der Botanische Garten der Universität Bern hatten für die zu schaffende Anlage die wissen-

schaftliche und gärtnerische Beratung zugesagt, die Berner Oberland-Bahnen, eidgenössische und kantonale Behörden sowie eine Reihe von Wirtschaftsverbänden und Vereinigungen mit idealen Aufgaben, wie Naturforschende Gesellschaften, Heimatschutz und SAC, ihre finanzielle Mithilfe in Aussicht gestellt.

2. Das für den Alpengarten gewählte Gebiet liegt auf der Schynigen Platte, unmittelbar östlich anschließend an die Endstation der dorthin führenden Bergbahn, in einer Höhe zwischen 1950 und 2000 m. Noch im gleichen Sommer wurden die Grenzen festgelegt und mit der Eigentümerin ein Pachtvertrag auf die Dauer von 15 Jahren abgeschlossen. Die Fläche mißt rund 8300 m². Der jährliche Pachtzins wurde auf Fr. 200.— vereinbart. Das Gelände weist eine äußerst abwechslungsreiche Gestaltung auf, indem darin malerische Felspartien abwechseln mit blumenreichen Alpenmatten, Fichtengruppen der Kampfzone mit dicht von Zwergsträuchern aller Art überwachsenen Hängen. Vorwiegend nach Südosten geneigt, weist das Gebiet dank seiner reichen Gliederung doch auch Nord- und Südlagen auf. Damit eignet es sich vortrefflich zur Ansiedelung von Pflanzen mit recht verschiedenartigen Standortansprüchen. Zu dieser Eignung trägt auch bei die Lage an der obern Baumgrenze, am Übergang von der subalpinen zur alpinen Stufe, also in einer Höhenlage, in der mit dem Gedeihen der meisten Gebirgspflanzen der Schweiz gerechnet werden konnte. Die Bodenunterlage besteht aus Dogger; im Boden verstreut und auch freiliegend sind zahlreiche Malm-Blöcke (homogener Alpenkalk) vorhanden, die wohl meist durch den diluvialen Gletscher herbeigebracht worden sind. — Einen Nachteil weist das Gebiet auf: Hinsichtlich des Wassers sind wir allein auf die Niederschläge angewiesen, die zudem in diesem Boden rasch versickern. Immerhin finden sich am Osthang einige feuchte Stellen, an denen der fetthennenartige Steinbrech, das Studentenröschen (*Parnassia palustris*) und einige andere feuchtigkeitsliebende Pflanzen natürlicherweise vorkommen.

3. Die Anlage, die hier erstellt werden sollte, hatte verschiedene Aufgaben zu erfüllen.

Einmal sollten darin außer den bereits vorhandenen zirka 180 Arten vorerst die wichtigsten der fehlenden und mit der Zeit die

Gesamtheit der in den Alpen und im Jura wildwachsenden Gefäßpflanzen der Schweiz veranschaulicht werden. Und zwar sollten die einzelnen Pflanzen nicht etwa jede für sich oder schön geordnet in Beeten gezeigt werden, sondern es war gegeben, die durch das günstige Gelände gebotenen Möglichkeiten auszunutzen und jede Pflanzenart an der ihren Anforderungen hinsichtlich Bodenbeschaffenheit und Lage am besten entsprechenden Stelle des Gartens und im Verein mit ihren charakteristischen Begleitpflanzen — in ihrer Pflanzengesellschaft — zur Darstellung zu bringen.

Der Alpengarten soll aber auch der Wissenschaft dienen. Er will nicht nur durch eine reichliche Etikettierung der einzelnen Pflanzenarten die Kenntnis von deren Namen vermitteln, sondern das Studium der Alpenflora insbesondere fördern durch die Ermöglichung von wissenschaftlichen Versuchen und Arbeiten im Garten und in einem zu schaffenden Laboratorium.

Und nicht zum mindesten soll dieses Alpinum auch im Sinne des Naturschutzes wirken. Einige Partien des Gartens sollen als kleine Naturschutzgebiete jeder Einwirkung von Mensch und Vieh entzogen bleiben. Vor allem aber soll durch die Kenntnis auch die Liebe zu den Alpenpflanzen und der Alpennatur überhaupt gefördert werden. Wer sich Rechenschaft ablegt über die Schwierigkeiten, mit denen die Pflanzenwelt in den Bergen wegen der so kurzen Vegetationszeit und der Rauheit des Klimas zu kämpfen hat, der muß voller Ehrfurcht diesem Geschehen gegenüberstehen und wird es auch ohne Vorschriften unterlassen, Alpenblumen zu pflücken oder gar auszureißen, sondern er wird sich begnügen mit dem bloßen Betrachten.

4. Nachdem schon im Herbst 1927 die nötigen Wege erstellt worden waren, konnte im Juni 1928 mit der eigentlichen Gartenanlage begonnen werden. In der Wahl des Herrn Woldemar Meier, eines jungen, im Botanischen Garten Bern ausgebildeten Gärtners, hatte der Vorstand eine glückliche Hand. Das von Herrn Meier unter wissenschaftlicher und gärtnerischer Leitung des Botanischen Gartens und Instituts Bern und unter Mitwirkung einheimischer Arbeitskräfte geschaffene Werk erfreute sich allseitiger Anerkennung. Es gedieh so weit, daß der Alpengarten bereits am 6. Juli 1929 eröffnet werden konnte. Die Bepflanzung des Gartens, wie auch der

übrige Ausbau der Anlage machten Jahr für Jahr erfreuliche Fortschritte, so daß heute von zirka 900 Gefäßpflanzen der Gebirge der Schweiz 524 im Alpengarten vorhanden sind. Für alle diese wurden gefällige Etiketten aus Porzellan geschaffen, die nicht nur den lateinischen und deutschen Pflanzennamen tragen, sondern auch wichtige Angaben über Vorkommen, Bodenansprüche und andere Eigenschaften der Pflanzen enthalten. Aber nicht bloß die einzelnen Pflanzenarten werden so bezeichnet, sondern durch besondere größere Etiketten wird auch auf die bereits erwähnten charakteristischen Pflanzengesellschaften hingewiesen.

Die natürlicherweise im Gebiet vorhandenen Pflanzengesellschaften wurden in ihrem Artenbestand angereichert, andere, noch fehlende Gesellschaften künstlich angelegt. Zu den natürlichen gehören die Blaugrashalde, der Rostseggenrasen, die Borstgrasheide, die Spalierstrauchbestände der Silberwurz und Rauschbeere-Moorbeere-Alpenbärentraube sowie das Zwergstrauchgebüsch der rostblättrigen und der behaartblättrigen Alpenrose, die Frischwiesen des Rotschwingels und die Kalkfelsflur. Künstlich angelegt wurden die Kalkgeröllhalde mit den verschiedenen Unterabteilungen, die Hochstaudenfluren, die Lägerflur, das Kalkschneetälchen, sogar ein kleiner Sumpf. Der Alpengarten hätte eine empfindliche Lücke aufgewiesen, wenn in ihm nicht auch die sogenannten „Urgebirgspflanzen“ hätten angesiedelt werden können, das sind die Alpenpflanzen, die eine kalkhaltige Unterlage meiden und silikathaltige Böden bevorzugen. Um die Voraussetzungen für das Gedeihen dieser Pflanzen zu schaffen, wurde in der Nordostecke des Gartens durch Verwendung von ein paar hundert Säcken Sand von der Grimsel und Gneisblöcken aus dem Bett der Lutschine und des Saxetenbaches ein kleines Gebirge geschaffen. Dieses weist auch verschiedene Neigungen und Expositionen, sogar ein kleines „Schneetälchen“ auf und ist heute so besiedelt, daß das „Urgesteinsfeld“ bald nach der Schneeschmelze eine der farbenprächtigsten Partien des Alpengartens bildet. Es wurde im Sommer 1934 unter Leitung von Herrn Obergärtner Schenk vom Botanischen Garten Bern erstellt, dem wir auch die originelle Darstellung der Arzneipflanzen verdanken.



Gummihorn und Taube
Alpen-Erlen-Gebüsch. Gruppe der großblütigen Gemschurz

Photo A. Steiner, St. Moritz



LEGENDE



Links oben:

Hochstauden / Schreckhorn

Links unten:

Aus dem Urgesteinsfeld

Mitte:

Straußblütige Glockenblume

Rechts oben:

Alpenaster

Mitte rechts:

Edelweiß

Rechts unten:

Wollköpfige Kratzdistel



Eiger

Mönch

Jungfrau



Aufstieg zum Bankplatz, vor diesem Hochstauden und Sträucher

Photo A. Steiner, St. Moritz

5. Schon bald erwies sich die Erstellung eines eigenen Gebäudes für die Unterkunft unseres Personals und die Unterbringung eines Laboratoriums als notwendig. Bereits im Herbst 1929 konnten wir durch Schenkung von den Berner Oberland-Bahnen und durch Kauf von der Alpgenossenschaft einen geeigneten Bauplatz am Eingang des Gartens erwerben, und im Herbst 1930 und Vorsommer 1931 wurde das Gebäude erstellt nach den Plänen des Herrn Architekten Boß in Zweilütschinen. Der Bau wurde ermöglicht durch namhafte Zuwendungen der Berner Regierung und der Berner Oberland-Bahnen sowie durch einen von Anbeginn an durch Beiträge von Vereinsmitgliedern geöffnerten Baufonds. Am 15. Juli 1931 wurde das Gebäude eingeweiht. Es enthält ein zweckmäßig eingerichtetes Laboratorium mit Dunkelkammer, die nötigen Räume für unser Personal und Platz zur Unterbringung der Werkzeuge und anderer Materialien. Soweit möglich kann auch Wissenschaftlern und Studierenden Unterkunft gewährt werden. Der Bau hat sich bis heute als äußerst zweckmäßig und solide erwiesen.

6. Das Hauptverdienst an der steten Entwicklung und dem heute bemerkenswert schönen Stande des Alpengartens kommt außer den wissenschaftlichen und gärtnerischen Beratern unbestritten dem leitenden Gärtnerpersonal und seinen Gehilfen zu. Herr Meier, der den Garten in den beiden ersten Sommern anlegte, erhielt 1929 als Gehilfin Frl. Nelly Frey aus Aarau, die die gärtnerischen Arbeiten dann bis 1933 leitete. Nach ihrer Verheiratung wurde sie für 1934 und 1935 von Frl. Lydia Friedli aus Oberdießbach abgelöst, und seit 1936 betreut Frl. Grete Rollé aus Ins den Alpengarten. Nur wer dessen Entwicklung aus der Nähe verfolgt, kann sich annähernd ein Bild machen von der unendlichen Kleinarbeit, die Sommer für Sommer im Alpengarten geleistet wird. Um das Ausgraben wilder Pflanzen auf ein Mindestmaß beschränken zu können, wurden von Anbeginn an junge Pflanzen aus Aussaaten gezogen. Auf der ebenen Terrasse am Fuß und im Schutz des Hauses wurde eine geräumige Saatbeetanlage erstellt, wo alljährlich Tausende von Sämlingen zum Einsetzen in den Garten gezogen und pikiert werden. Auch vom Berner Botanischen Garten erhalten wir solche Jungpflanzen und auch im Tausch mit andern Alpengärten. Jeden Herbst werden im Garten und in dessen weiterer Umgebung Samen gesammelt, die

zur Förderung des Tauschverkehrs in den Samen-Katalog des Bernischen Botanischen Gartens aufgenommen werden. Zuverlässige Lehrbücher für die Kultur der paar hundert Arten von Alpenpflanzen gibt es nicht. Die besten Methoden für die Aussaat und die Einpflanzungen, die Herrichtung der Pflanzstellen, die Mischung der Erde für die verschiedenen Arten, all dies mußte im wesentlichen durch praktische Erfahrung herausgefunden werden. Mit dem Einsetzen der so gewonnenen Pflanzen an der für sie bestimmten Stelle des Gartens ist die Arbeit aber nicht beendet, sondern die Pflanzen müssen dort weiter beobachtet und alljährlich gegen das Vordringen wuchskräftiger Arten ihrer Umgebung — nennen wir sie Unkräuter — geschützt werden. Aber auch gegen tierische Schädlinge, vor allem Mäuse und Schnecken, müssen sie verteidigt werden. Einen Begriff von diesen Plagen gibt die Tatsache, daß in einem der letzten Sommer in einem verhältnismäßig kleinen Teil des Gartens innert weniger Tage bei 20 Liter Schnecken gesammelt wurden! Und ein Verhängnis ist es, daß es gerade von den seltensten Pflanzen sind, die eine besondere Anziehungskraft auf die Kleintierwelt auszuüben scheinen. So wurde festgestellt, daß die Mäuse zur Polsterung ihrer Kinderstube mit Vorliebe die samtenen Blütenstände des Edelweiß verwenden, und der zierliche, im Berner Oberland seltene weißblühende Pyrenäen-Hahnenfuß gedeiht nur spärlich, da seine Zwiebeln den Mäusen offenbar ein besonderer Leckerbissen sind. Zu den bedrohten Pflanzen gehört auch die Alpenakalei mit ihren prächtigen himmelblauen Blüten. Es ist interessant, daß gerade die Hahnenfußgewächse mit scharfen Säften von den Mäusen so heimgesucht werden.

Neben dieser umfangreichen gärtnerischen Kleinarbeit sind alljährlich eine Reihe weiterer Arbeiten auszuführen. Wie bereits erwähnt, sind Garten und Gebäude hinsichtlich der Wasserversorgung einzig auf die Niederschläge angewiesen. Um diese zu sammeln, ist unter dem Gebäude ein Reservoir von 12 m³ Halt zur Aufnahme des Dachwassers eingebaut, und im Garten zerstreut sind eine Anzahl Fässer eingelassen.

Jeden Frühling, lange bevor die Bergbahn ihren Betrieb aufnimmt, muß das Schneeschmelzwasser durch Röhren auf das Hausdach und in die Fässer geleitet werden. Die 4fachen Drähte der

Umzäunung, die jeden Herbst niedergelegt werden, müssen wieder befestigt, die über den Winter im Gebäude aufbewahrten Geländer einzelner Wegpartien wieder angebracht werden. Die Wege sind von heruntergerutschter Erde und von größern Steinen zu befreien, und öfters ist auch die Bekiesung zu ergänzen. Die Erde, die bei der Herrichtung von Pflanzstellen frei wird, alle Pflanzenresten werden sorgsam zu Kompost verarbeitet, der wieder für Neuanlagen verwendet wird. Für all diese Arbeiten ist der Gärtnerin ein ständiger Gehilfe beigegeben, und zur Ausführung größerer Werke werden gelegentlich weitere Aushilfen hinzugezogen. Eine zweite ständige Angestellte besorgt den Haushalt für das Personal und den Dienst an der Kasse. Denn es ist verständlich, daß als Beitrag an die Kosten des Gartens von den Besuchern ein bescheidenes Eintrittsgeld (50 Rp., Schüler 10 Rp., Vereinsmitglieder und Angehörige frei) erhoben wird. Der Rest der in den letzten Jahren Fr. 5—6000.— betragenden Aufwendungen wird bestritten durch eine Subvention des Bundes und des Staates Bern sowie durch die Beiträge der Vereinsmitglieder.

7. Die wissenschaftlichen Arbeiten im Alpengarten setzten gleich mit dessen Erstellung intensiv ein.

Herr Dr. W. Lüdi, damals Privatdozent am Botanischen Institut der Universität Bern, seit 1932 Direktor des Geobotanischen Instituts Rübel in Zürich, legte schon 1928 im Alpengarten 42 Dauerquadrate von je 1 m² an, nahm diese floristisch genau auf und verfolgte nun während vieler Jahre ihre Entwicklung, wobei einige Quadrate gänzlich sich selber überlassen und andere durch Abschälen oder Abrupfen des Rasens, verschiedene Düngungen oder Aussaaten beeinflußt wurden. Um eine breitere Grundlage für diese Forschungen zu schaffen und Zufälligkeiten möglichst auszuschließen, wurden diese Untersuchungen 1930 auf eine außerhalb des Alpengartens, aber in dessen Nähe gelegene Versuchswiese ausgedehnt. Hauptzweck dieser Arbeit war die Lösung der Frage, wie die alpwirtschaftlich nahezu wertlose, in unsern Alpen große Flächen bedeckende Borstgrasheide wirksam verbessert werden könne. Über die Ergebnisse wurde schon wiederholt in der Fachpresse berichtet. Interessenten verweisen wir auf die am Schluß angeführte Literatur. Herr Dr. Lüdi untersuchte auch die

natürlichen Pflanzengesellschaften des Alpengartens und ihre Beziehungen zu den Umweltfaktoren. Die bodenkundlichen und lokal-klimatischen Studien wurden bis in die letzten Jahre fortgeführt. Ihre Bearbeitung ist dem Abschluß nahe. Aus dieser während vieler Jahre andauernden Tätigkeit und der damit verbundenen Untersuchung der Umweltverhältnisse der Pflanzenwelt der Schynigen Platte zog der Alpengarten in mehrfacher Hinsicht großen Nutzen.

Im Sommer 1932 fand auf der Schynigen Platte ein erster alpin-botanischer (und geologischer) Kurs statt unter der Leitung der Herren Prof. W. Rytz, Dr. W. Lüdi und Prof. Arbenz.

Nach einem Vorläufer im Sommer 1934 führte Herr Prof. Rytz allein seit 1936 alljährlich — einzig 1940 fiel er wegen der Mobilmachung aus — anfangs August einen Einführungskurs in die Kenntnis der Pflanzenwelt der Alpen durch. Seit 1939 ist diese Veranstaltung in das Arbeitsprogramm der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform aufgenommen. Diese 6 Tage dauernden Kurse sollen nunmehr eine feste Einrichtung bleiben; ihr Besuch sei vor allem Lehrern und Studenten, aber auch weitem Freunden der Alpenflora wärmstens empfohlen.

Zufolge des häufigeren Besuches der Schynigen Platte durch Botaniker wurde deren Umgebung floristisch eingehend durchforscht, wobei sich eine schöne Zahl von Neufunden von Pflanzen für das Gebiet, teils sogar für das Berner Oberland ergab. Unser erster Gärtner Meier berichtete hierüber in interessanter Weise am 21. Oktober 1929 in der Bernischen Botanischen Gesellschaft.

Herr P. D. Dr. S. Blumer in Bern untersuchte die parasitischen Pilze aus dem Alpengarten.

Auch Herr Prof. W. Schopfer, der Berner Ordinarius für Botanik, benutzte den Alpengarten zu biologisch-physiologischen Versuchen an Alpenpflanzen.

Einen Meilenstein in der Geschichte des Alpengartens bildet die 1939 erfolgte Herausgabe des von Herrn Prof. W. Rytz verfaßten wissenschaftlichen, reich illustrierten Führers. Im Hinblick auf das große Interesse, das unsere englischen Kurgäste dem Alpengarten und ganz allgemein den Alpenpflanzen entgegenbringen, wurde er gleich ins Englische übersetzt.

Für alle diese wissenschaftlichen Arbeiten (es wurden hier nur die wichtigsten angeführt) erwies sich das Laboratorium von unschätzbarem Wert. Herr Prof. Rytz schreibt darüber:

„Es erlaubt, in alpiner Höhe selber Alpenklima, Alpenflora und alpine Vegetation tagtäglich kennen zu lernen, das Material für sämtliche Untersuchungen sozusagen vor der Türe zu finden, einerseits in dem sehr reichhaltigen Alpengarten, anderseits inmitten der so vielgestaltigen Umgebung, auch gerade in unmittelbarster Nachbarschaft.

Übrigens könnte man verhältnismäßig leicht aus diesem einfachen Laboratorium ein Zentrum für experimentelle Biologie und Physiologie der alpinen Lebewelt herrichten. So ließe es sich würdig den analogen Arbeitsstätten an die Seite stellen.“

8. Für weitere Einzelheiten verweisen wir auf die am Schluß angeführte Literatur.

Aus der Geschichte der Alpengärten der Schweiz und des Auslandes ergibt sich, daß recht viele von diesen nach einem kurzen verheißungsvollen Aufblühen nach wenig Jahren wieder der Vergessenheit anheimgefallen sind. Um so erfreulicher ist es deshalb, daß sich der Alpengarten auf der Schynigen Platte seit seiner Gründung stetig weiterentwickeln und alljährlich weiter ausgebaut werden konnte, ohne daß dabei nennenswerte Mißerfolge zu verzeichnen wären. Wenn auch noch viel zu tun übrig bleibt, so kann er doch die ihm zugedachten Aufgaben heute im wesentlichen erfüllen. Bei seinem Ausbau wurde auch erstrebt, durch Vermehrung besonders dekorativer Arten eine künstlerisch und gärtnerisch gediegene Anlage zu schaffen, deren häufiger Besuch den Lesern herzlich empfohlen sei.

H. Itten.

LITERATUR

Dr. S. Blumer:

„Parasitische Pilze aus dem Alpengarten Schynige Platte“ in den Mitteilungen derselben Gesellschaft, Neue Folge I. Band (1944) pp. 39 ff.

N. Frey:

„Pflege der Alpenpflanzen an ihrem natürlichen Standorte“ in „Mitteilungen des Schweiz. Gärtnerinnenvereins“, 1933, Nr. 19 und 20.

M. Lemaire, Mlle. Lemaire et M. C. Guinet:

„La Schynige Platte et son jardin alpin“ in „La Terre et la Vie“ Nr. 3, 1939, Paris.

Dr. W. Lüdi:

„Der Alpengarten Schynige Platte bei Interlaken“ in der Deutschen Alpenzeitung 1934 (136/138).

„Experimentelle Untersuchungen an alpiner Vegetation“ in den Berichten der Schweiz. Botanischen Gesellschaft 1936, Band 46, pp. 632 ff.

„Die Veränderungen von Dauerflächen in der Vegetation des Alpengartens Schynige Platte innerhalb des Jahrzehnts 1928/29—1938/39“ im Bericht über das Geobotanische Forschungsinstitut Rübel in Zürich für das Jahr 1939, pp. 93 ff.

„Alter, Zuwachs und Fruchtbarkeit der Fichten (*Picea excelsa*) im Alpengarten Schynige Platte“ in der Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen, Jahrgang 1938.

„Förderung der Selbstversorgung unseres Landes durch die Verbesserung der Alpweiden“ in den Alpwirtschaftlichen Monatsblättern, Jahrgang 1941.

„Alpweide-Verbesserungsversuche auf der Schynige Platte bei Interlaken“ in den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern aus dem Jahr 1941, pp. XVII ff.

W. Meier:

„Floristische Studien im Gebiete der Schynigen Platte“ in den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern aus dem Jahr 1929, pp. XXV ff.

Prof. Dr. W. Rytz:

„Führer durch den Alpengarten Schynige Platte“, 1939.

„Vom Alpengarten auf der Schynigen Platte“ in „Die Alpen“, 1941, Heft 5.

„Der Alpengarten auf der Schynigen Platte“ in den Klub-Nachrichten der Sektion Bern S A C, Nr. 2, 1941.

H. Schenk:

„Vom Alpengarten Schynige Platte“ in „Schweizer Garten“, Juli 1938.

L. Teuscher:

„Fünfzehn Jahre Alpengarten Schynige Platte“ in „Schweizer Garten“, August 1944.

Jahresberichte des Alpengartens Schynige Platte 1927—1945.

Zahlreiche kleinere, zum Teil illustrierte Artikel in der Fach- und Tagespresse.